

# Peter von Salis hätte sich über die gelungene Restaurierung gefreut

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Die im Herbst 2009 begonnenen Restaurierungsarbeiten im «Alten Gebäu» stehen vor dem Abschluss. Wie geplant wird das Kantonsgericht das im 18. Jahrhundert erstellte Haus, eine der bedeutendsten und eindrucklichsten Barockbauten in der Stadt Chur, Anfang April beziehen.

Üppig verziert: Blick in das Paradeszimmer im ersten Obergeschoss mit Cheminée und farbigen Wand- und Deckenmalereien.



Endspurt im «Alten Gebäu»: Die Holzböden des Herrschaftshauses an der Poststrasse werden gereinigt, dann geschliffen und zuletzt mit einer schützenden Schicht Öl behandelt. An den von den Restauratoren sorgfältig instand gestellten Wänden und Decken werden die letzten Details ausgeführt. Zweieinhalb Jahre hat die rund 9.4 Millionen Franken teure, in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege erfolgte Innenrestaurierung des «Alten Gebäu» gedauert – und sie hat allen Beteiligten, insbesondere den verantwortlichen Architekten Rudolf Fontana und Andreas Gredig aus Domat/Ems, viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit dem denkmalpflegerisch bedeutenden Objekt abverlangt.

## Reiche Innenausstattung

Peter von Salis-Soglio wäre wohl stolz auf das Resultat gewesen. 1727 machte er sich daran, für sich und seine Familie in Chur ein privates Haus mit einem weitläufigen Garten zu bauen. Er bekleidete wichtige Ämter und besass ein ansehnliches Vermögen: Er hatte als Offizier in Frankreich und als Gesandter der Drei Bünde



Eindrucklicher Stadtpalast: Das «Alte Gebäu» befindet sich seit über 50 Jahren im Besitz der Graubündner Kantonalbank.

in Holland und England gedient, verwaltete Grundbesitz der Familie im Veltlin, ein Speditionshaus in Chiavenna und ein Darlehensgeschäft in Chur. Seine Frau war Margaretha von Salis-Soglio, die einzige Tochter von Hercules von Salis-Soglio, der als reichster Bündner seiner Zeit galt. Entsprechend sollten Haus und Garten Rang und Reichtum seines Bewohners zum Ausdruck bringen. Und das geschah auch. Architekt war der Zürcher David Morf. Mehrere Häuser, darunter das Wirtshaus «Staubiger Hut», in dem Jörg Jenatsch 1639 an einem Faschnachtsabend ermordet worden war, mussten dem Neubau weichen. Die gesamte Bauzeit für das «Alte Gebäu» inklusive Ausstattung und Garten dauerte vier Jahre.



Faszinierende Details: In den Panneaux des sogenannten Chinesischen Zimmers sind verschiedene chinesische Szenarien abgebildet.

Das schlichte, schmucklose Äussere des dreistöckigen Baus kontrastiert mit der reichen Innenausstattung. Die bedeutenden Stukkaturen und Deckengemälde präsentieren sich nach einer gründlichen Auffrischung wieder in ihrer ursprünglichen Pracht. Im Erdgeschoss befanden sich die Geschäftsräume von Peter von Salis, während das erste Obergeschoss das «piano nobile» war, das vornehme Geschoss mit Wohn- und Repräsentationsräumen. Das Paradeszimmer des «Alten Gebäu», üppig verziert, liegt im ersten Obergeschoss über dem Gartensaal. Das grosse Deckengemälde des bedeutenden Veltliner Malers Gian Pietro Ligari, eine Darstellung des Sonnengottes Helios, ist jedoch nur eine Kopie. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte ein Wasserbehälter für die Wasserspiele im Garten ein Leck. Das Wasser sickerte durch die Decke und zerstörte das Bild unwiderruflich. Eindrücklich sind auch das mit fiktiven Landschaften ausgeschmückte Blaue Zimmer und das mit feinsten Papiertapeten bespannte Chinesische Zimmer.

## Sitz des Kantonsgerichts

Das «Alte Gebäu» ist eine glanzvolle Perle geworden, ein Kulturgut von aussergewöhnlicher Qualität. Das ist vor allem der Eigentümerin, der Graubündner Kantonalbank, zu verdanken. Es

gelang ihr im Jahr 1949, mit der Familie von Salis einen Kaufrechtsvertrag abzuschliessen. Als die letzte Bewohnerin 1956 gestorben war, ging die Liegenschaft an der Poststrasse für einen Kaufpreis von 850 000 Franken in den Besitz der Bank über, die das Gebäude 1957/58 restaurieren liess und seither dem Kantonsgericht vermietet. Das Kantonsgericht wird das Haus mit seinen rund 20 Räumen auch in Zukunft nutzen. Aus diesem Grund wurden im Zuge der Restaurierung rund 410 000 Franken in die Verbesserung des Gebäude- und Personenschutzes investiert: Unter anderem wurden ein gesicherter Schalter und mehrere Sicherheitstüren eingebaut sowie eine Gegensprechanlage, eine Videoüberwachung und Brandmelder installiert.

Die Restaurierungsarbeiten wurden im Herbst 2009 in Angriff genommen. Dabei hatten die Projektverantwortlichen einige bautechnische und kunsthandwerkliche Hürden zu bewältigen, galt es doch, nachhaltige Eingriffe in die historische Bausubstanz möglichst zu vermeiden. In einer ersten Etappe wurde eine Gasheizung installiert, die Elektroinstallationen und Nasszellen saniert und ein Personenlift eingebaut. Es folgten die Feinarbeiten an den Wänden, Decken, Stukkaturen und Gemälden, die von jahrzehntealtem Schmutz befreit, konserviert und, wenn nötig, ergänzt wurden. Zudem hat man die erhaltenswerten Parkettböden Zimmer für Zimmer nummeriert und zerlegt, um sie später, frisch aufbereitet, wieder einsetzen zu können. Zwischen dem 20. und 24. März bietet die Graubündner Kantonalbank geführte Rundgänge für das interessierte Publikum an. Aus Kapazitätsgründen ist eine Anmeldung unter [www.gkb/altsgbaeu.ch](http://www.gkb/altsgbaeu.ch) erforderlich. ■